

30. Juni 2024 / 13. Sonntag im Lesejahr B

Verabschiedung vom Kirchenmusiker Christoph Falley

Evangelium: Markus 5,21-43

Dieses heutige Evangelium gibt es auch in einer etwas ausgeschmückteren Fassung, nämlich beim Evangelisten Matthäus. Und dort heißt es an der Stelle, wo Jesus das Haus des Synagogenvorstehers erreicht, dass er schon von weitem „die Flötenspieler und die klagenden Leute sah“.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das wäre doch so richtig passend zum heutigen Abschied unseres Kirchenmusikers gewesen: Die Flötenspieler und die klagenden Leute – eine Anspielung auf die Musik und die Wehmut dieses Augenblicks. Leider nennt der Evangelist Markus die Flötenspieler nicht. Und dennoch passt das heutige Evangelium ganz gut in die Situation, in der unser Kirchenmusiker Christoph Falley nach einem Vierteljahrhundert Abschied von St. Viktor nimmt – und wir Rückschau halten.

Dieses Evangelium passt ganz einfach schon deshalb zu Christoph Falley, weil ich es *in ganzer Länge* vorgetragen habe – und nicht in der Kurzfassung, die das Evangeliar ganz offiziell als eine Möglichkeit vorsieht. In diesen Dingen war und ist Christoph Falley durchaus streng, oder besser gesagt: anspruchsvoll. Über all die Jahre, die ich mit ihm zusammenarbeiten durfte, konnte er durchaus ein unbequemer Hüter der Leseordnung sein – besonders mit Blick auf *die zwei Lesungen*, die ja im Regelfall *beide* am Sonntag in St. Viktor vorgetragen werden. Christoph Falley findet es abwegig, wegen zwei, drei Minuten Zeitersparnis der Gemeinde das Wort Gottes vorzuenthalten.

Und in diesem Sinne hat er insgesamt einen liebevollen Respekt, eine tiefe Beziehung zur Liturgie überhaupt – und das ist auch bei Kirchenmusikern und anderen liturgischen Akteuren mitunter alles andere als selbstverständlich. Für Christoph Falley ist

Liturgie nicht ein bloßes Gerüst oder gar ein notwendiges Gerippe, in das hinein der Musiker oder der Priester alles so reinpackt, was ihn an Ideen und Themen so einfällt, was er an Titeln und Texten so aufführen könnte, was gut ankommt – und damit doch nur der Selbstinszenierung dient.

Mit anderen Worten: Liturgie ist nicht ein Wühlen (oder Aufräumen) im Setzkasten, sondern die Ahnung von etwas Größerem. Liturgie ist nicht blinkender Spiegel, sondern Blick in den Himmel. Liturgie ist nicht Bühne und Unterhaltung, sondern Botschaft und Innehalten.

Um diese Erkenntnis auf unseren scheidenden Kirchenmusiker zu beziehen: Ob die Treue zu den Antwortpsalmen nach der Lesung oder das manchmal mit Orgelklängen untermalte Hochgebet; ob die theologisch so zielsichere Auswahl ganz bestimmter Liedstrophen oder eine Orgelimprovisation zu einem Predigtgedanken: Diese Liebe zum Detail bei gleichzeitiger Treue zur vorgegebenen „Idee“ von Liturgie hat bei Christoph Falley weiß Gott nichts mit ängstlichem Formalismus oder spiritueller Erbsenzählerei zu tun. Ganz im Gegenteil, hier geht es um ein tiefes Verständnis und um Entfaltung. Hier geht es um Begegnung und Berührung – und damit um einen Impuls, der mich *aus mich selbst* herausführt: aus meiner Gedankenlosigkeit, aus meiner Selbstverliebtheit, aus meiner Trauer, aus meinem Alltag, aus meinen Illusionen, aus meinem Anspruchsdenken. Davon handelt Liturgie – ob bei einer Hochzeit oder im Schulgottesdienst, ob im Altenwohnheim oder in der Sonntagsmesse, ob mit dem Saxophon begleitet oder von der Choralschola mitgestaltet.

Und davon handelt das heutige Evangelium: dass da Menschen mit dem Herrn in eine Beziehung treten. Da ist der verstörte Vater eines sterbenden Kindes. Da ist die so gequälte Frau.

Und dann sind da noch *wir*! Denn wir sollen ja nicht nur zwei mehr oder weniger aufregende Geschichten aus einer Art Zuschauer-Loge beobachten. Wir sollen uns *hineingenommen* wissen in die große Frage: Bin auch ich jemand, der die Nähe zum

Herrn sucht? Bin auch ich jemand, der sich *wie die Frau* durch die Menschenmenge drängelt, um wenigstens ein ganz bisschen von Ihm zu erhaschen? Bin auch ich jemand, der trotz seines Ansehens *wie der Synagogenvorsteher* sich nicht zu schade ist, um vor dem Herrn auf die Knie zu fallen?

Können Gebet und Gottesdienst, kann die Liturgie der Kirche dazu verhelfen, dass auch *von mir* gilt, was von der Frau gesagt wird: „Sie sagte ihm die ganze Wahrheit“? Kann die Mitfeier der Liturgie *auch mich* in die Lage versetzen, die vom Synagogenvorsteher berichtet wird, dass ich mich einsetze: „Komm schnell, zu einem lieben Menschen, und streck deine Hand über ihn aus“?

Das will Liturgie, das kann Liturgie: dass wir uns in versammelter Gemeinschaft und in feierlicher Form daran erinnern lassen, dass wir uns immer neu auf Christus einlassen – sowohl miteinander wie auch ganz persönlich.

Welche wunderbaren Worte dürfen im heutigen Evangelium die kranke Frau und der Vater der sterbenden Tochter hören: „Geh in Frieden!“ Und: „Steh auf!“ Das sind Botschaften auch an uns, Botschaften an die Kirche. Frieden finden wir nur beim Herrn. Den aufrechten Gang verleiht nur die Ausrichtung auf Gott. Sonst bleibt der Mensch in sich selbst verkrümmt, weggeduckt, ratlos, mit Komplexen beladen.

Aber im Frieden mit Gott, mit einem aufrechten Gang – nur so können wir auch das Leid und die Not der Mitmenschen wahrnehmen, können wir uns dem Leid stellen.

„Steh auf!“ Und: „Geh in Frieden!“ – Oder etwas abgewandelt: „Erhebet die Herzen!“ Und: „Gehet hin in Frieden!“ – Kommt uns bekannt vor, oder? Wie gesagt: Botschaften an uns. In dieser Stunde. Und für die neue Woche. Und für den neuen Lebensabschnitt von Christoph Falley.

Amen.